

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen
Der Predigttext für den ersten Sonntag nach Epiphania, liebe Schwestern und Brüder, ist dem Römerbrief entnommen.

Das passt insofern für die Situation heute sehr gut, weil Paulus in diesem Brief an die Gemeinde in Rom schreibt, die er persönlich nicht kennt, die er aber besuchen möchte und deswegen versucht, sich und seine Überzeugung in diesem Brief vorzustellen. Keine einfache Sache. Was sagt man, wenn man sich vorstellt und vor allem, wie sagt man es?

Der große Apostel und ich haben gemeinsam, dass es um Gemeinden geht, die uns unbekannt sind. Bei Paulus ist es das große Rom, bei mir ist die kleine Gemeinde von Possenheim bzw. Mönchsondheim. Im Gegensatz zu Paulus bin ich schon einmal in Possenheim gewesen, bin zur Probe auf die Kanzel gestiegen, habe mit einigen von Ihnen schon ein paar Worte gewechselt und wir haben miteinander Kuchen gegessen. Das war sehr nett, aber kennen ist etwas ganz Anderes. Ganz ähnlich wie Paulus habe ich versucht, mich im Gemeindebrief vorzustellen, auch wenn mir dafür nicht Seiten, sondern nur ein paar dürre Zeilen dafür zur Verfügung standen. Die Frage ist, wie tut man das? Redet man den Leuten nach dem Mund und malt große Bilder oder fällt man gar mit der Axt ins Haus und macht aus seinem Herzen kein Mördergruppe? Beides, liebe Schwestern und Brüder, ist problematisch. Den Apostel allerdings scheinen Überlegungen dieser Art wenig zu kümmern, so wie er ist, greift er ziemlich in Tasten und begrüßt die Gemeinde in Rom mit einer steilen Ermahnung. Hätte ich meine Worte nur annähernd so deutlich formuliert, na ja nicht auszudenken ...

Wie dem auch sei, hören Sie selbst, was der Apostel der Gemeinde in Rom im 12. Kapitel, die Verse 1- 8, mitzuteilen hat. Ich lese:

1 Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. 2 Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene. 3 Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt zu halten, sondern dass er maßvoll von sich halte, ein jeder, wie Gott das Maß des Glaubens ausgeteilt hat. 4 Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, 5 so sind wir viele ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des andern Glied, 6 und haben verschiedene Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Ist jemand prophetische Rede gegeben, so übe er sie dem Glauben gemäß. 7 Ist jemand ein Amt gegeben, so diene er. Ist jemand Lehre gegeben, so lehre er. 8 Ist jemand Ermahnung gegeben, so ermahne er. Gibt jemand, so gebe er mit lauterem Sinn. Steht jemand der Gemeinde vor, so sei er sorgfältig. Übt jemand Barmherzigkeit, so tue er's gern.

Wums, liebe Schwestern und Brüder, das hat es in sich.

Zu einer Begegnung des Apostels mit der Gemeinde in Rom ist es, nachdem diese das Schreiben erhalten hatte, leider nicht gekommen, weil Paulus, nach allem, was wir wissen, entgegen seinem Vorhaben, in Rom nie angekommen ist. Über das Schreiben des Aposteln wird man sich in Rom vielleicht verwundert haben, aber immerhin hat die Gemeinde seinen Brief nicht weggeworfen, sondern so sehr in Ehren gehalten, dass es bis auf den heutigen Tag überliefert ist. Warum?

Es hilft vielleicht, sich von dem ersten Eindruck der Ermahnung sich als Opfer hinzugeben nicht zu sehr in Beschlag nehmen zu lassen, den harten Rahmen beiseite zu schieben und stattdessen den Kern dessen, was Paulus schreibt, näher auf sich wirken zu lassen. Um was geht es Paulus im Einzelnen?

Die konkrete Aufforderung lautet: „Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch!“ Oder anderes ausgedrückt: Stellt euch dieser Welt nicht gleich, sondern macht es besser! Ja, liebe Schwestern und Brüder, wer würde Paulus hier nicht zustimmen? Das ist es auch, was von uns Christinnen und Christen immer gefordert wird, wir sollen mit unserem Tun und Handeln den lebendigen Beweis dafür liefern, auch wirklich Christen zu sein, uns von dieser Welt zu unterscheiden und entschieden besser zu sein. Wenn das so einfach wäre! Trotzdem hat Paulus natürlich recht, es ist alles ziemlich leer und sinnlos, wenn das Christsein nicht auch spürbar und erfahrbar wird. Auch wenn das nicht einfach ist, ist das doch ziemlich einleuchtend.

Aber was meint Paulus genau damit, wenn er sagt, stellt Euch dieser Welt nicht gleich?

Eine Möglichkeit wäre, sich von dieser Welt zurück zu ziehen und so zu tun als ginge einem das, was um einen herum geschieht, gar nichts an. Eine vordergründig ziemlich bequeme Haltung, sich nur um den eigenen Stiefel zu kümmern, eine vornehme Distanzierung von der Welt und ihrer Schlechtigkeit. Sich nur nicht mit der Welt und ihrer Schlechtigkeit gemein zu machen. Das mag jetzt abgehoben und absonderlich klingen, ist aber kein ungewöhnliches Verhalten unter uns. Wir empfehlen es sogar unseren Kindern und reagieren mit Besorgnis, wenn deren Umgang unserer Ansicht nach nicht passt, so als wäre die Distanz bereits der erste Schritt zu einem besseren Leben, als käme es nur auf den Umgang mit den richtigen Menschen an. Wahr daran ist, dass die Menschen, mit denen wir uns umgeben, uns herausfordern, sich mit ihnen auseinander zu setzen. Tun wir das nicht, ergeben sich keine richtigen Beziehungen, leben wir nicht miteinander. Aber damit stehen wir bereits mitten drin in dieser Welt. Das ist zwingend und selbstverständlich färbt das Verhalten unserer Umwelt im Guten wie im Schlechten auf uns ab.

Halte mich dagegen wirklich von allem fern, dann bin zuerst einmal fein raus. Das, was mich nicht berührt, macht mich auch nicht schmutzig. Allerdings gibt es eine doppelte Schattenseite. Auf der einen Seite erlebe ich nichts, begeben mich in keine Beziehung, bin allein mit mir selbst, ein ziemlich langweiliger, ereignisloser Zustand, ja fast ein steriles, reichlich weltfremdes Dasein. Auf der anderen Seite verhindert die Distanz jede Anrührung, weder sehe und erlebe ich das Schöne, noch erfahre und erleide ich das Böse. Keine Freude und kein Leid, aber auch kein Raum zu tun, zu helfen, zu retten oder auch nur um zu trösten. Wenn die Welt sich abwendet, allen und allem die kalte Schulter zeigt, dem Mitmenschen, dem es schlecht geht, nicht hilft, dann ist das mit das Übelste, was einem geschehen kann. Wenn es den barmherzigen Samariter nicht mehr gibt, dann ist diese Welt an ihr Ende gekommen. Das ist eine Art Vorhölle, noch bevor es überhaupt zur Hölle kommt und zwar für alle, die daran beteiligt sind, für die, nichts erleben und für die, denen nicht geholfen wird. Das kann Paulus nicht gemeint haben, wenn er fordert, sich dieser Welt nicht gleich zu stellen. Im Gegenteil, Paulus ist nicht der Ansicht, Christinnen und Christen seien aus der Welt gefallen. Das wird an vielen anderen Stellen seiner Briefe immer wieder deutlich. Wir gehören dazu, mitten in diese Welt, und trotzdem sind wir anders.

Sich in die Welt zu begeben, ist allerdings ziemlich gefährlich, Schuldverstrickungen drohen an jeder Ecke. Das lässt sich gar nicht vermeiden. Wir sind ja keine Maschinen und machen trotz bester Absichten jede Menge Fehler, so dass jedes echte Leben so einiges zusammenkommen lässt. Martin Luther hat dazu in seiner fröhlichen Art gesagt: Pecca fortiter, zu deutsch: Sündige kräftig oder anders ausgedrückt, lebe nicht mit angezogener Handbremse, die Sünde wird sich nicht vermeiden lassen, lebe deswegen umso kräftiger, mutig und frei von Angst.

Nun ist das leicht gesagt, liebe Schwestern und Brüder, dieses lebe kräftig, mutig und frei von Angst, sündige kräftig aber schwierig umzusetzen, weil wir so wenig Mut haben und so viel Angst. Aber letztlich kommen wir damit auf die Spur dessen, was Paulus meint, wenn er sagt: Stellt Euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch!

Was wir nicht sollen, ist uns dieser Welt in ihrer Mutlosigkeit, ihrer Ängstlichkeit und ihrer Angst gleichzustellen, sondern in dieser Welt ein Zeichen des Mutes, der Zuversicht und der Hoffnung zu setzen und das obwohl wir wissen, dass wir es nicht besser verstehen als alle anderen. Aber wie, liebe Schwestern und Brüder, sollte das gehen?

Martins Luthers Aufforderung tapfer zu sündigen bleibt genauso wenig beim Sündigen stehen wie der Aufruf zum sich Ändern alleine steht. Luther fügt dem Sündige tapfer ein glaube tapferer hinzu, genauso wie Paulus der Aufforderung sich zu ändern, Gottes Barmherzigkeit vorausstellt. Man kann nur Mut haben, wenn dieser nicht grundlos ist, und man kann nur dann kräftig handeln, wenn man auf sicherem Boden steht. Glaube und Gottes Barmherzigkeit meinen dasselbe, sind Anlass für Mut und das Fundament, von dem aus gehandelt werden kann, weil der Mensch, der glaubt, sich von Gottes Barmherzigkeit umfassen weiß. Wer glaubt, darf sich in Gottes Barmherzigkeit geborgen wissen, aus der heraus Gott uns so nimmt, wie er uns geschafften hat, als unverrückbar gute Menschen, deren ganze Zielsetzung von Gott aus auf das Gute ausgerichtet ist. Ganz gleich welche Fehler wir machen, es zählt allein das, was Gott für uns im Sinn hat, dass wir Menschen, von seiner Barmherzigkeit getragen und angespornt, Hände und Werkzeuge dafür sind, dass das Gute in der Welt zur Verwirklichung kommt.

Entsprechend handelt Paulus aus voller Kraft – das kann man seinem Worten im Römerbrief sehr deutlich entnehmen – und ermutigt uns, das, was wir tun, aus vollem Herzen zu tun. Jede und jeder nach seinen Möglichkeiten und seinen Fähigkeiten, ganz klar, nicht alle können alles, aber das, was jeder kann, soll er ganz tun. Darauf kommt es an, selbst wenn es sich um Kleines handelt. Wenn jemand gibt, so Paulus, so gebe er aus lauterem Sinn. Nicht halbherzig und schon gar nicht mit einem Hintergedanken, sondern um der Sache willen. Und wenn jemand, die Aufgabe der Leitung gegeben ist, soll er sorgfältig sein und wenn jemand ein Amt innehat, so diene er.

Für den Einzelnen geht es darum, das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren und nicht, die Kraft aus der heraus alles Handeln sich begründet, die uns gemeinsam gegeben ist und von der wir gemeinsam getragen werden, Gottes Barmherzigkeit.

Es ist, liebe Schwestern und Brüder, ein faszinierendes Bild von Gemeinde, das Paulus uns vor Augen malt, eine Gemeinschaft der Freien, von Gott zum Gute berufenen Menschen, die sich gemeinsam im Namen Gottes für das Heil dieser Welt einsetzen.

Kein Wunder, dass die Gemeinde in Rom diesen starken Brief nicht weggeworfen hat.

Amen